



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

## Wachsamkeit

Die Sonne scheint und die Meereswellen streichen im Rhythmus ans Ufer. Ein kleiner Junge spielt am Strand. Mit seinen Formen und der Schaufel baut er ein hübsches Schloss aus Sand. Den ganzen Nachmittag hat es gedauert und nun ist sie fertig gebaut. Was für ein Kunstwerk! Die einzelnen Türme sind klar zu erkennen. Die Wände sind breit und eindrucksvoll.

Szenenwechsel. Eine pulsierende Stadt, dichter Verkehr im Stadtzentrum: Ein Mann arbeitet konzentriert in seinem Büro. Auf seinem Pult – hohe Papierstöße, die erledigt und abgearbeitet werden müssen. Zwischendurch summen die Telefone und intensive Arbeit am Computer fordert die ganze Konzentration. Dateien werden bearbeitet, Briefe unterzeichnet, Kauf- und Verkaufsaufträge weitergeleitet – zur Freude des Mannes, denn dies bringt Gewinn. Sein Leben lang wird er arbeiten, Pläne aushecken, Prognosen erstellen. Erreichtes stellt nur die Plattform dafür dar, das Unternehmen einen weiteren Schritt voranzubringen. Nie ist es genug, es muss immer weiter wachsen und gedeihen.

Zwei Erbauer von Schlössern. Sie haben viel gemeinsam. Sie bauen aus kleinen Einzelstücken Großes. Aber bei beiden wird auch die Flut kommen und das Ende bewirken. Hier enden die Ähnlichkeiten. Der Junge sieht, dass sein Schloss abgetragen wird – der Mann ignoriert den Umstand. Der Junge ist nicht erstaunt. Er sieht das Meer langsam aber sicher höher steigen und schließlich über das Schloss hinwegschwappen. Er kennt Ebbe und Flut.

Der Mann aber scheint dieses Geheimnis nicht zu kennen. Er sollte aber. Er, wie auch der Junge, leben umgeben von Ereignissen, die daran erinnern. Minuten, Stunden und Tage kommen und gehen, Jahreszeiten genau wie die Ebbe und die Flutbewegungen. Jeder Sonnenaufgang wird zum Sonnenuntergang und flüstert das Geheimnis: „Die Zeit wird deine Schlösser überwinden.“ Einer der beiden ist also vorbereitet, der andere nicht.

Wenn die Wellen kommen, klatscht das Kind in die Hände und freut sich, ohne Angst, ohne Bedauern. Es wusste, dass es so kommen würde. Es ist nicht erstaunt.

Und wenn der erste Brecher in sein Schloss fährt und es ins Meer hinab zieht, lacht es nur. Es nimmt seine Formen und die Schaufel auf und geht an der Hand seines VATERS nach Hause.

Der Mann aber ist nicht so weise. Als die Wellen der Jahre sein Schloss abtragen, ist er entsetzt. Er kniet sich über das sandige Monument, um es zu schützen. Er versucht die Wellen zu stoppen. Mein Schloss! Der Ozean lässt sich aber davon nicht abhalten und zieht den Sand hinunter. Das Schloss, Türme, Wände, Mauern stürzen in sich zusammen. Nur noch die sandigen Hände erinnern an das Gestern.

Wenn ich nur gewusst hätte. Wenn ich nur zugehört hätte. Wenn ich nur ... Aber er, wie auch viele andere nehmen sich keine Zeit zuzuhören. JESUS beschreibt diese Leute als „Unvorbereitete“. Sie sind nicht böse oder rebellieren vielleicht nicht bewusst gegen GOTT. Aber sie sind blind. Sie sehen den Sonnenuntergang nicht kommen. Sie sind taub. Sie hören nicht die Wellen an die Wände ihres Schlosses schlagen.

Während der letzten Woche seines Lebens nahm sich JESUS kostbare Zeit um uns über die „anklopfenden“ Wellen Wertvolles zu lehren – und vorbereitet zu sein.

Seine Liebe für die Armen und Schwachen dieser Welt, die oft durch die „großen Sandburgenbauer“ zu leiden haben, sein Kampf gegen den falschen Glanz, steht im Kontrast zu den Menschen, welche in Schlössern und Burgen leben wollen. Er

sagt es klar und deutlich: „Himmel und Erde werden vergehen ...“ und über den Zeitpunkt dieser Ereignisse: „von jenem Tag aber und jener Stunde weiß niemand ... sondern mein VATER allein“ (Matth. 24,34-37). Sein Anliegen ist es, uns bereit zu machen für den Tag, wenn „die Flut kommt“ und alles weg spült, was auf Sand gebaut ist.

Die Nachricht ist unmissverständlich: Er wird zurückkommen, aber man kennt den Zeitpunkt nicht. Seien wir deshalb bereit! Das Gleichnis von den „zehn Jungfrauen“ (Matth. 25,1-13), das Gleichnis von den „anvertrauten Talenten“ (Matth. 25,14-30) und auch das Gleichnis „der Schafe und Böcke“ (Matth. 25,31-46) beinhalten diese dringliche Nachricht, eine die oft ignoriert wird!

*„Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen GOTTES tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2,15-17).*

Viele von uns wissen wahrscheinlich nicht sehr viel über Sandburgen. Kinder wissen mehr davon. Schauen wir auf sie und lernen wir. Lasst uns bauen - aber mit einem „Kinderherz“. Wenn die Flutwellen ansteigen, freuen wir uns. Und dann, wenn es unsere Zeit ist, nehmen wir die Hand des Vaters und gehen wir nach Hause.

- A.D.

### Sie lesen in dieser Ausgabe:

Wachsamkeit .....	1
Jakobs Traum von der Himmelsleiter .....	3
Jesus Christus: Komm, folge mir nach! .....	7
Keine Hoffnung! .....	11
Fertigprodukte .....	12

## Jakobs Traum von der Himmelsleiter

Wer will nicht in den Himmel kommen? Das ist wohl jedermanns Wunsch. In Babel versuchten sie es mit dem Bau eines Turms. Anstifter für solche Projekte ist Satan: Sein wollen wie Gott -- mit ihm auf gleicher Augenhöhe sein. Das wird schon auf Erden fleißig geübt und studiert. Wie? Durch Stolz und Hochmut. Die Vereinigung mit Gott im Himmel ist auch anders möglich. Gott selbst erfüllt uns Menschen dieses Verlangen auf seine Weise. Das lehrt uns eine Begebenheit aus dem Leben Jakobs.

Einen Freund sucht man sich; einen Bruder bekommt man. Deshalb ist das Verhältnis zwischen Brüdern nicht immer das beste. Gleich am Anfang der Bibel lesen wir von einem Brüderpaar, Zwillingen, in deren Verhältnis es knirschte: Jakob und Esau. Das beruhte auf Gegenseitigkeit. Dass Jakob, der Jüngere, den Erstgeburtssegens erschlichen hatte, brachte das Fass zum Überlaufen. So reifte im Herzen von Esau ein Entschluss heran: „*Esau war Jakob gram um des Segens willen, mit dem ihn sein Vater gesegnet hatte, und sprach in seinem Herzen: Es wird die Zeit bald kommen, dass man um meinen Vater Leid tragen muss; dann will ich meinen Bruder Jakob umbringen*“ (1. Mose 27,41). Rebekka, seine Mutter, riet in dieser Situation ihrem Sohn Jakob: „*Höre auf mich, mein Sohn: Mach dich auf und flieh zu meinem Bruder Laban nach Haran und bleib eine Weile bei ihm, bis sich der Grimm deines Bruders legt und bis sein Zorn wider dich sich von dir wendet und er vergisst, was du ihm getan hast; dann will ich schicken und dich von dort holen lassen. Warum sollte ich euer beider beraubt werden*

*auf einen Tag?*“ (1. Mose 27,43-45). So flüchtete Jakob nach Haran, um sich dort in der Verwandtschaft auch gleich noch eine Frau zu suchen.

Jakob, ein Schlitzohr, war sich seiner Schuld bewusst. Jetzt musste er um sein Leben bangen. Doch unterwegs passierte etwas. Gott sprach zu ihm im Traum: „*Ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. ... Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels ... und nannte die Stätte Bethel*“ (1. Mose 28,10-19).

Dieser Zuspruch Gottes im Traum war sehr ermutigend und von einer großen Tragweite. Es war die Bestätigung des Segens, den er von seinem Vater Isaak erhalten hatte. Gott stellte ihn ausdrücklich in die Reihe derer, durch die Gott das Versprechen an Abraham verwirklichen wollte. Während alle menschlichen Versuche, in den Himmel zu gelangen, eine Herausforderung Gottes sind, verhält es sich hier ganz anders (1. Mose 28,13).

Wir müssen uns kein Kopfzerbrechen machen, wie diese Leiter aussah. Entscheidend ist, was damit verknüpft

ist: Der Himmel ist offen und mit der Erde verbunden. Und es herrscht ein reger Verkehr (V. 12b). Jakob war sich der Bedeutung sofort bewusst. So machte er ein Gelübde und nannte diesen Ort „Bethel“, d. h. Haus Gottes.

Die Bedeutung dieses Traums liegt nicht nur in der Botschaft von der Gegenwart Gottes auf allen Wegen Jakobs. Die Verknüpfung des Versprechens Gottes an Abraham gibt diesem Geschehen eine ganz andere Dimension: Sie hat mit dem Heil in Christus zu tun. Während alle menschlichen Bemühungen darin gipfeln, sich Gott verfügbar machen zu wollen, macht Gott hier klar, dass er über uns Menschen verfügt - auch auf segensvolle Weise. Gott selbst stiftet Gemeinschaft zwischen sich und uns Menschen!

### **Der geöffnete Himmel**

Wenn ich sage, dieses Geschehen hat mit dem Heil in Christus zu tun, so ist das nicht meine eigene Weisheit: *„Nun ist die Verheißung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: »und deinem Nachkommen« (1.Mose 22,18), welcher ist Christus“* (Gal. 3,16). Es ist sicher nicht vermessen zu sagen: Die volle Bedeutung von Jakobs Traum von der Himmelsleiter wird uns erst in Jesus Christus erschlossen. Er ist gleichsam über diese Leiter auf die Erde herunter gestiegen.

Kurz nach seiner Taufe hat Jesus Jünger um sich geschart. Diese Jünger haben wieder andere Freunde zu Jesus geführt (Joh. 1,45-49). Jesus sagte in diesem Zusammenhang dem Nathanael ein Wort, das wir mit Jakobs Traum in Verbindung bringen können: *„Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass*

*ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres als das sehen. Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn“* (Joh. 1,50-51). Es ist gerade so, als würde Jesus sagen: Was bei Jakob ein Traum war, ist jetzt Wirklichkeit. Ich bin der Brückenschlag zwischen Gott und den Menschen.

Einige Momente blitzen im Leben von Jesus auf, bei denen der offene Himmel für uns erkennbar wird, etwa bei seiner Taufe (Mat. 3,16-17) oder bei der Verklärung auf dem Berg (Mat. 17,1-6). Voll erkennen wir diese Wahrheit erst mit dem Tod von Jesus, wie dem Zerreißen des Vorhangs im Tempel. Im Hebräerbrief bekommen wir volle Aufklärung: *„Christus aber ist gekommen als ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch die größere und vollkommeneren Stiftshütte, die nicht mit Händen gemacht ist, das ist: die nicht von dieser Schöpfung ist. Er ist auch nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben“* (Heb. 9,11-12). Jesus Christus ist wahrlich unsere Himmelsleiter.

### **Dienst der Engel**

Jakob sah den Dienst der Engel. Da müssen wir nicht nur an Jesus denken. Nach seiner Versuchung in der Wüste heißt es: *„... die Engel dienten ihm“* (Mark. 1,13). Im Garten Gethsemane wurde Jesus von einem Engel gestärkt (Luk. 22,43).

Auch als Jünger des Herrn dürfen wir uns über den Dienst der Engel

freuen: „Sind sie nicht allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen?“ (Heb. 1,14) Überhaupt stehen die Jünger von Jesus unter ständiger Beobachtung durch die Engel Gottes (Mat. 18,10b). Diese Aufgabe der Engel im Leben der Kinder Gottes ist Ausdruck für den hohepriesterlichen Dienst von Christus: „Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie“ (Heb. 7,25).

### **Gott spricht zu uns**

Gott redete mit Jakob im Traum. Gott redet auch heute mit uns -- aber nicht mehr durch Träume, sondern klar und deutlich durch Jesus Christus. So hat es Gott klar gesagt bei der Verklärung auf dem Berge: Nicht mehr Mose oder Elia, sondern durch seinen Sohn: „...den sollt ihr hören...“ (Mat. 17,5).

Als Jakob realisierte, was er in diesem Traum erlebt hatte, war er einfach überwältigt (1. Mose 28,17a). Auch das ist eine Wahrheit, deren volle Bedeutung erst durch Christus erkannt wird. Das Haus Gottes war der Tempel, der später in Jerusalem gebaut wurde. Nun wissen wir aber auch: Das Gesetz ist nur ein Schattenbild, das nicht das eigentliche Wesen des Dargestellten hat (Heb. 10,1a). Es verhält sich so wie eine Fotografie von einem Menschen und der Person selbst. Der Tempel in Jerusalem ist als Schattenbild für das wahre Haus Gottes nicht davon ausgenommen.

Jesus traf auf völliges Unverständnis, als er von seinem Tod sprach und dabei sagte: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut wor-

den, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes“ (Joh. 2,19-22). Diese Wahrheit hat er später vor Pilatus wiederholt (Mat. 26,61).

Damit schlägt Jesus eine Brücke zum wahren Tempel Gottes. Dieser ist kein irdisches Bauwerk aus Stein und Holz, sondern ein geistliches Haus:

- „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr“ (1. Kor. 3,16-17).

- „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist“ (Eph. 2,19-22).

- Du sollst „wissen, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit“ (1.Tim. 3,15).

Der Leib Jesu, die Gemeinde ist das wahre Bethel, das Haus Gottes.

### **Die heilige Gemeinde des Christus**

Jakob hatte nach seinem Traum erkannt: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“ (1. Mose 28,17b). Schon im alttestamentlichen Tempel hatte nicht jeder Zutritt. Allein den Israeliten war das vorbehal-

ten. Das Heiligtum durften nur die Priester für ihren Dienst betreten, und das Allerheiligste konnte der Hohepriester nur einmal im Jahr am Versöhnungstag aufsuchen. Zuvor hatten sie Opfer zu bringen, sich gründlich zu reinigen und die priesterliche Kleidung anzulegen.

Auch in den geistlichen Tempel kann nicht jeder eintreten. Jesus ermunterte: *„Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“* (Mat. 7,13-14). In Lukas 13,24 vertieft Jesus diese Gedanken nochmals und verdeutlicht, dass der gute Wille allein nicht ausreichend ist: *„Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können.“*

Wie wir in den wahren Tempel Eingang finden, hat Jesus mehrfach betont: Seine Rede hören und tun! *„Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren ... Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat“* (Joh. 14,21-24; Mat. 7,24).

### **Himmlische Herrlichkeit**

Wie Jakob von der Herrlichkeit überwältigt war, die sich ihm im Traum

von der Himmelsleiter aufgetan hatte, so werden auch wir überwältigt von der Herrlichkeit in Christus: *„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“* (Joh. 1,14).

Und was leuchtet im Zentrum der Herrlichkeit? *„Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut“* (Heb. 12,22-24).

Dass Gott dies bereits Jakob im Traum schattenhaft offenbart hat, zeigt die Bedeutung für den Heilsplan Gottes: *„Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, - was auch die Engel begehren zu schauen“* (1.Pet. 1,10-12).  
- K.K.



# Jesus Christus: „Komm, folge mir nach“

nn die Rede vom „Folgen“ ist, interessiert mich das persönlich sehr, weil ich mir darunter etwas mit Aktivität und Bewegung vorstelle. Wenn es dann auch noch darum geht, von Jesus zu lernen, wird es für mich umso interessanter, weil Er mein wichtigstes Vorbild und die beste Quelle zum Lernen ist.

Um mich näher mit Jesu Aufforderung „Komm, folge mir nach“ zu beschäftigen, die Er z. B. in Mark. 2,14 und Joh. 1,43 macht, stelle ich mir einige Fragen:

## **Folgen – wer denn?**

Den auferstandenen Jesus fragt Petrus in Joh. 21,21, was in Zukunft aus Johannes werden solle. Jesus antwortet darauf, `Was geht dich Johannes an? Folge *du* mir nach!´

Daraus schließe ich, dass wir uns nicht in dem Maß über das Seelenheil anderer Menschen Gedanken machen sollen, dass wir selbst Jesu Aufforderung an uns überhören oder missachten.

Jesus vertrat auf Erden und jetzt im Himmel den Willen Seines Vaters, und der „will, dass ALLE MENSCHEN errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1.Tim.2,4). Umgekehrt will der Herr nicht, „dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass ALLE zur Buße kommen“ (2. Petr. 3,9). Die Nachfolger sollen laut Jesu eigenen Worten aus allen Orten der Erde gewonnen werden: „*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und*

*des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles bewahren, was ich euch geboten habe“* (Math. 28,19-20).

Es spielt also keine Rolle, aus welchem Land oder welcher Nation man stammt, welchen Beruf man hat oder ob man keinen hat, JEDER kann und soll zu einem Jünger werden. „Jünger“ - sind damit nur Männer angesprochen? Zu Jesu Lebzeiten gab es viele Frauen unter seinen Nachfolgern: „*Es geschah danach, dass er nacheinander Städte und Dörfer durchzog, indem er predigte und die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte; und die Zwölf mit ihm und einige Frauen ... und viele andere, die ihnen mit ihrer Habedienten“* (Luk. 8, 1-2). In dieser Schriftstelle werden die Frauen mit Namen aufgezählt, sie sind also dem Schreiber wichtig und scheinen in ihrer Umgebung bekannt gewesen zu sein. Diese Frauen waren scheinbar nicht der Meinung, sie sollten ihre Nachfolge zuhause praktizieren, vielleicht mit eifrigem Gebet und Gastfreundschaft, nein, sie sind genau wie die Männer weite Strecken umhergezogen und sind Jesus 'auf dem Fuß' gefolgt. Auch in Apg. 1,13-14 wird berichtet, dass sich nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt in einem bestimmten Raum in Jerusalem die Apostel regelmäßig versammelten und aufhielten mit einigen Frauen, die z. T. wieder namentlich genannt werden und in der Aufzählung der Anwesenden noch vor Jesu Brüdern stehen. Frauen waren also schon zu Jesu Lebzeiten und auch danach fester und wesentlicher Bestandteil der Nachfolgergruppe von Jesus.

Welche Merkmale finden wir bei den Männern und Frauen, die sich zu Lebzeiten Jesu und der Apostel zu Seiner Nachfolge entschieden haben? Die Aufforderung „Folge mir nach!“ bedeutete damals ein wortwörtliches Folgen, also zunächst immer auch ein äußeres Mitgehen und Verlassen der Menschen und Dinge und Örtlichkeiten des bisherigen Lebens (Mat. 19,21; Mark. 1,18-20; Luk. 5,11. 18).

Die Jünger haben Jesu Worte in die Tat umgesetzt und aufgegeben bzw. verlassen, was ihre Nachfolge behindert oder unmöglich gemacht hätte. Wer sich heute für ein Leben mit Jesus Christus entscheidet, muss sich darauf gefasst machen, dass er in ähnliche Situationen kommt.

Weiterhin waren Nachfolger laut Neuem Testament dadurch zu erkennen, dass sie sich durch Angst oder Befürchtungen, was früher oder später auf sie zukommen könnte, nicht abschrecken ließen (Mark. 10,32). Sie zeigen uns, wie man als Jesu Jünger mit Bedrängnis umgeht: In 1. Thess. 1,6 schreibt Paulus: *„Ihr seid unsere Nachahmer geworden und die des Herrn, indem ihr das Wort in viel Bedrängnis mit Freude des Heiligen Geistes aufgenommen habt.“*

Zum Nachfolger muss man also nicht geboren werden oder bestimmt werden, sondern jeder kann Nachfolger werden, indem er die Botschaft von Jesus und den Aposteln annimmt. Außerdem waren und sind die Jünger Jesu an der Liebe untereinander und an der Feindesliebe zu erkennen (Joh. 13,15; 15,12; Mat. 5,43-45). In allem wird nach Mat. 10,25 der Jünger Jesu nie über seinem „Meister“ sein; die Vollkommenheit liegt für den Jünger darin, zu sein wie sein Meister (Lukas 6,40).

### **Folgen – wem denn?**

Selbstverständlich kann man den verschiedensten Menschen und Gruppen folgen. Mir geht es aber um eine persönliche Einladung und Aufforderung von *Jesus Christus*, von der man in den angeführten Bibelstellen lesen kann. Der Person Jesus folgen zu wollen, bedeutet, ihn als Lehrer anzuerkennen, seine Lehre aufzunehmen und anzunehmen und auf Seinen Wegen zu gehen, Seinen Spuren zu folgen. – Er will und kann unser bester Freund, Erretter und Beistand sein.

Nachfolger Jesu zu sein, bedeutet auch, Glied seiner Gemeinde, seines Körpers hier auf Erden zu sein (Apg. 6,1; 9,1.10.19.26.36.38). In Apostelgeschichte 11,26 werden die Jünger Jesu das erste Mal als „Christen“ bezeichnet (das war in der Stadt Antiochia). Wenn man sich entschließt, Jesus zu folgen, bekommt man einen „Herrn“. Jesus lehnt es allerdings ab, lediglich als „Herr“ bezeichnet oder *angeredet* zu werden (Mat. 7,21; Luk.6,46). Er betont, dass es Ihm auf den Gehorsam und das Tun des Willen Seines Vaters ankommt. Jesus ist allerdings kein Herr, der vom Rest der Welt geliebt und anerkannt ist, im Gegenteil, Er wird von vielen Menschen verfolgt und gehasst - damals wie heute (Mat. 10,17 f. und 22f.).

Dafür ist Jesus die Person, die uns vor Gott bekennt, wenn wir Ihm folgen und Ihn bekennen (Mat. 10,32). Mit Jesus folgen wir jemandem, der uns beschenkt, wenn wir Seinetwegen Dinge aufgeben, Menschen oder Orte verlassen oder uns verfolgen lassen (Mark. 10,28-30). Wir bekommen durch Ihn neue, geistliche Familienangehörige und das ewige Leben geschenkt. Jesus ruft Menschen in Seine Nachfolge, von denen Er gut



gekannt werden möchte (nachzulesen in Joh. 10, 4). Er geht davon aus, dass wir Seine Stimme kennen und teilt auch Seine Emotionen mit: Wie wir aus den Evangelien erfahren, zeigt Er Mitleid / Mitgefühl / Barmherzigkeit; er zeigt Tränen, Freude, Dankbarkeit (z. B. gegenüber der Frau, die ihn salbt). Er zeigt Freundschaft (z. B. zu Martha, Maria und Lazarus), Familienliebe (und bittet Johannes, sich um Seine Mutter zu kümmern). Auch Zorn finden wir bei Jesus (z. B. bei der Reinigung des Tempels), Enttäuschung (z. B. in Gethsemane, als engste Freunde einschlafen, statt für Ihn zu beten), Verzweiflung (beim Tod von Lazarus, als niemand auf den Gedanken kommt, dass Er die Macht zur Auferweckung hat) etc.

Mir persönlich ist Jesus ein Vorbild und eine Ermunterung, Ihn darin nachzuahmen, dass er sich Seinen Mitmenschen bekannt macht, Gefühle und Beziehungen offen zeigt (es war z. B. bekannt, dass Johannes der Jünger war, „den Jesus lieb hatte“).

Die einzige wirkliche Privatsphäre, die Jesus für sich in Anspruch nahm, bezog sich offensichtlich auf Gebets-situationen: Um mit Gott privat sprechen zu können, stieg Jesus sogar auf Berge.

Wenn wir uns entschieden haben, Jesus nachzufolgen, müssen wir auch akzeptieren, dass Jesus und Gott geplant haben, dass diese Nachfolge gleichzeitig auch die Nachfolge / das Nachahmen weiterer Personen beinhaltet:

a) der Apostel (Joh. 17,20; 1. Joh. 4,6; 1. Kor. 4,16; 1. Kor. 11,1; Phil. 3,17; 4,9).

b) der Lehrer in der Gemeinde (Hebr. 13,7).

c) von gläubigen Persönlichkeiten aus dem AT („...damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, die durch Glauben und Ausharren die Verheißungen erben“ - Hebr. 6,12). Konkrete Beispiele werden dann im Kapitel 11 aufgezählt.

d) der zuerst gegründeten Gemeinden: Die Thessalonicher werden von Paulus gelobt als Nachahmer der Gemeinden in Judäa, wie man sich z. B. in Bedrängnis verhält (1. Thess. 2,14) – das Nachahmen ist allerdings nicht ganz freiwillig, sondern die *Anweisung* der Apostel für eine Gemeinde, z. B. per Brief. Sie gilt ausdrücklich auch für andere Gemeinden. Da Gott die Apostel beim Schreiben durch den Heiligen Geist geleitet hat („alle Schrift ist von Gott eingegeben“) - ist es eindeutig sein Plan, dass das Apostelwort nicht nur für die speziell angeschriebenen Gemeinden gilt, sondern für alle anderen auch: „Wenn der Brief bei euch gelesen ist, so veranlasst, dass er auch in der Gemeinde der Laodizäer gelesen werde und dass ihr auch den aus Laodizäa lest“(Kol. 4,16).

### **Folgen – was heißt das genau?**

Obwohl die Antwort auf diese Frage vielleicht schon z. T. in den bereits gestellten Fragen enthalten ist, soll trotzdem gesondert angesprochen werden, was „Jesus folgen“ konkret bedeutet.

Es bedeutet unter anderem, wie bereits erwähnt, auch das Folgen der Apostel, der Bibellehrer in der Gemeinde, der Vorbilder aus dem Alten Testament oder sogar das Folgen / das Nachahmen ganzer Gemeinden. Das Folgen von Jesus möchte ich im Licht von Seinem eigenen Wort aus Johannes 12,26 betrachten: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“

Diese Aussage erscheint wie ein Schlüsselsatz für die Auseinandersetzung mit dem Thema „Folgen“: Ein Nachfolger Jesu ist unter anderem immer ein Diener, und der Diener soll dort sein, wo sein Herr Jesus Christus ist. Kleine Kinder geben deutlich zu verstehen, dass sie immer an dem Ort sein wollen, wo ihre Mutter ist, Tag und Nacht. Mit diesem Grundbedürfnis können sie den Nachfolgern Jesu ein Beispiel sein.

Wie ist das aber heute möglich, wenn wir Jesus nicht als sichtbarer Person folgen können? Folgende Vorschläge scheinen mir hilfreich für die Nachfolge unseres unsichtbaren Herrn:

- Beschäftigen wir uns mit Gottes Wort und sehen wir, wie Er gehandelt hat, gesprochen hat, gebetet hat, geliebt hat, Liebe von anderen empfangen hat, für die Wahrheit eingetreten ist, sich verteidigt hat, sich der Obrigkeit untergeordnet hat, sich Seinen Jüngern untergeordnet hat und ihnen gedient hat, und sich auch Seinem Vater untergeordnet hat.

- Versuchen wir dort zu sein, wo wir sicher sein können, dass Jesus bereits auf uns wartet. Jesus verspricht z. B. seinen Jüngern, die sich in Seinem Namen versammeln, „mitten unter ihnen“ zu sein (Mat. 18,20). Es bietet sich auch an, mit Menschen Zeit zu verbringen, die Christi Namen tragen, selbst wenn die Gemeinschaft nicht in erster Linie der Anbetung dient. Das Zusammensein mit Gliedern der Gemeinde bedeutet Gemeinschaft mit Jesus, denn *„sein Leib, das ist die Gemeinde“* (Kol. 1,24).

- Nehmen wir Jesus selbst als Beispiel für einen Nachfolger, und suchen wir in der Bibel, wie Er es gemacht hat,

Gott zu folgen, wie Er versucht hat, dort zu sein, wo Gott ist.

- Wenn man untersucht, wie Jesus gefolgt ist, sieht man, dass Er gefolgt ist unter Mühen, in Unbequemlichkeit, mit Ausdauer, in Gemeinschaft von Gott ergebene Menschen. Konkret gesagt, Er ist häufig weit gelaufen, hat unbequem geschlafen, manchmal nur spärliche Mahlzeiten gehabt. Er hatte keine besondere 'Ausrüstung' (z. B. nur normale, übliche Sandalen). Er hat sich also oft überwunden, aber er hat auch freudige Gelegenheiten wie (zumindest) eine Hochzeit besucht. Wenn wir also Geschwister oder Gäste zur Gemeindeversammlung abholen oder einen Anruf bei ihnen machen, haben wir es auf alle Fälle noch weit bequemer als Jesus. Er hat Gott oft um Kraft und Beistand für das Folgen gebeten. Darin ist Er ein großes Vorbild. Jesus hat oft mit Gott gesprochen und dabei zum Teil einfach bereits bekannte Dinge, also Tatsachen, laut vor Gott ausgesprochen (z. B.: *„diese hast du mir gegeben...“*, Joh.17,6).

- Jesus hat sich in vollem Vertrauen auf die Hilfe und Unterstützung von Seinem Vater verlassen und dabei auch Seine Ängste und Bedenken ausgesprochen oder geschrien. Auch in größter Verzweiflung hörte Jesus nicht auf, mit Gott zu reden. Selbst im Garten Gethsemane oder am Kreuz brach Er nicht vor lauter Verzweiflung und tiefer Enttäuschung das Gespräch mit Gott ab. So können wir Jesus als Vorbild nehmen in Situationen und Zeiten der Enttäuschung und Verzweiflung.

- Versuchen wir zu überlegen, ob Jesus bei uns wäre: ob wir Ihn an einem bestimmten Ort treffen würden, ob Er eine bestimmte Tätigkeit mit uns zusammen machen würde bzw. ob es Ihm

zur Freude und Ehre wäre, dass wir an diesem Ort sind, dass wir dieses oder jenes tun, dass wir dieses oder jenes reden.

- Versuchen wir uns vorzustellen, ob Jesus *uns* in einer bestimmten Situa-

tion folgen würde. Wenn ja, wie würde Er sich dabei verhalten? Wie oft würde Er uns dabei folgen? (Fortsetzung in den nächsten Ausgabe) - G.S.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

## Keine Hoffnung!

hört man diese Worte von einem Arzt, der den Tod nicht aufhalten kann. Wie hilflos ist man dann, wenn ein geliebter Mensch an der Schwelle des Todes steht und nicht wieder genesen kann. Dann ist ein Trostwort kaum mehr zu finden.

Aber auch für den Menschen, der ohne Christus ist, gibt es keine Hoffnung. Paulus schreibt an die Christen in Ephesus, dass sie „ohne Christus“ und „ohne eine Hoffnung ... in der Welt“ waren (Eph. 2,12). Der Tod ist „auf alle Menschen übergegangen, ... weil sie alle gesündigt haben“ (Römer 5,12). Wenn ein Mensch den Anfänger des Lebens nicht findet, so ist er verloren - ohne Hoffnung!

Jesus Christus ist der Anfänger des Lebens (Apg. 3,15; Heb. 5,8; 12,2). Er ist die einzige Hoffnung, die wir im Gefängnis des Sündentodes haben. Denn Christus ist für uns gestorben (Röm. 5,8ff). Kein Wunder also, dass Petrus ausruft: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten“ (1. Pet. 1,3).

Das ist eine Hoffnung, die kein Arzt machen kann, eine Hoffnung, die das Grab übersteigt und eine ewige Heimat verspricht! Allein in Jesus Christus haben wir das alles.

Wie aber kommt man in Jesus Christus hinein? Die Antwort der Schrift lautet: „Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal. 3,26-27).

Nur durch solchen Gehorsam haben wir diese Hoffnung, die ein Anker der Seele ist (Heb. 6,19). Wer sich dem Willen Gottes unterstellt und den Weg des Glaubensgehorsams geht, hat diese Hoffnung.

Mögen wir alle mit David sagen können:

*„Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe, und lass mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung“*

(Psalm 119,116).

- C.A.

## Fertigprodukte

Der Samstag ist für viele Menschen ein großer Einkaufstag. Supermärkte haben Hochbetrieb. Man muss sich für zwei Tage mit Lebensmitteln eidecken. Schön geordnet und mit bunten Etiketten versehen stehen die Waren in den Regalen. Alles ist im Überfluss da und so hergestellt, dass der Verbraucher möglichst von jeder Mühe entlastet wird.

Brot braucht man manchmal nicht einmal aufzuschneiden, Butter nur aus dem Papier wickeln, eine Dose Erbsen oder Bohnen wird im Nu geöffnet und muss nur noch erhitzt werden. Es gibt sogar vollständige Gerichte, die einzig noch in den Ofen oder Mikrowelle geschoben werden müssen um fertig zu sein.

Wir haben uns an die Fertigprodukte oder zumindest an die Halbfertigwaren so sehr gewöhnt! Es ist schon ganz in Vergessenheit geraten, wie man früher alles selber herstellen und anfertigen musste.

Diese Einstellung, alles fertig haben zu können, überträgt sich auch auf andere Bereiche. Manches Angebot kommt dann auch dieser Denkweise sehr entgegen. Es werden Kurse angeboten für Fremdsprachen, die man fast

im Schlaf lernt; Kurse für Zeichnen, Nähen, Redekunst - alles zu haben ohne viel Mühe. Fast wie ein Fertigprodukt.

Diese Gesinnung herrscht auch auf dem Gebiet des Glaubens. Man muss nur die Bibel aufmachen, und dann kann man Liebe, Geduld, Demut und Einheit als Fertigprodukt entnehmen und genießen. Wenn das nicht klappt, ist man enttäuscht und wertet die Bibel oder den Glauben ab.

Diese göttlichen Eigenschaften sind aber keine Fertigwaren, sondern verborgene Schätze, nach denen wir suchen müssen; gute Gewohnheiten, in die wir uns einüben müssen; Werte, um die wir kämpfen und ringen sollen. Wir werden sie ohne Aufopferung und Hingabe, ohne Fleiß und ernste Disziplin nicht erwerben können. Nur wer ein Täter des Wortes ist, kann den Segen ernten. Nur wer den schmalen Weg wählt, kommt ans Ziel. Allein wer zum Herrn aufschaut, wird seine Herrlichkeit erblicken.

Gottes Wort ist keine Konserve, die wir öffnen können, sondern ein Same, der gesät, gepflegt, begossen werden will, damit er wachsen kann (vgl. 2.Pet. 1,5-11).  
- W.S.

### Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

\*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

\*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau